

## Dermatologie am Inselspital Bern

# Patientenbetreuung im Fokus

Prof. Dr. med. Luca Borradori ist Chefarzt der Universitätsklinik für Dermatologie am Inselspital in Bern. In den letzten zwei Jahren hat er das Patienten-Management im stationären Bereich angepasst und die Spezialsprechstunden ausgebaut. Welche Themen der Dermatologie ihm besonders am Herzen liegen und welche Wünsche er in Bezug auf seine Arbeit hat, erörtert Prof. Borradori im Interview.

**Prof. Borradori, seit mehr als einem Jahr sind Sie Direktor und Chefarzt der Universitätsklinik für Dermatologie am Inselspital in Bern. Konnten Sie schon erste Ziele umsetzen?**

**Prof. Borradori:** In diesen Zeiten mit tiefgreifenden medizinischen und wirtschaftlichen Verhältnisänderungen und leider auch Ambiguitäten im Medizinwesen war es sehr wichtig, die Arbeitsweise und das medizinische Leistungsangebot rasch anzupassen. Bei der Reorganisation der stationären und ambulanten Tätigkeiten an der Klinik hatten wir zwei Schwerpunkte: Erstens die Reevaluation und Anpassung unseres Patienten-Managements im stationären Bereich, zweitens die Verstärkung der spezialisierten Sprechstunden.

Die Optimierung der Arbeitsweise und des Patientenflusses hat im stationären Bereich praktisch zu einer Halbierung der durchschnittlichen Hospitalisationsdauer geführt. Der Ausbau der spezialisierten Sprechstunden war nur möglich durch die Beteiligung von Ärzten, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch international für Ihre Expertise bekannt sind.

Ich bin sehr froh, Konsiliarärzte nach Bern geholt zu haben, die eine hohe Kompetenz mit internationaler Visibilität haben und die die Attraktivität der Klinik

als Referenzzentrum bestimmt stärken; dazu gehören im Bereich des Lasers Dr. med. Maurice Adatto und Dr. med. Klaus Fritz, bei der Trichologie Dr. med. Pierre

de Viragh, in der Dermatochirurgie Dr. med. Andre Skaria und Prof. Dr. med. Eckart Haneke, in der Phlebologie Dr. med. Albert-Adrien Ramelet, für die Nagelpathologie ebenfalls Prof. Haneke und in der Histopathologie Dr. med. Helga Nievergelt und Dr. med. Romain Anex.

**Haben Sie Mitarbeiter aus Genf mitgebracht?**

**Prof. Borradori:** Ja, aber nicht nur aus Genf! Es schien mir sehr wichtig, dass die Klinik auch französisch und italienisch sprechende Ärzte hat, um der unterschiedlichen Herkunft unserer Patienten am besten gerecht zu werden. Auch Mitarbeiter meiner Forschungsgruppe sind nach Bern gekommen. Ich wollte meine Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Zellarchitektur und des Zytoskeletts in Bern unbedingt weiterführen.

**Welche Themenbereiche liegen Ihnen besonders am Herzen?**

**Prof. Borradori:** Als Tertiärzentrum mit einem grossen Einzugsgebiet ist es wichtig, so weit wie möglich die wichtigsten

Themen der Dermatologie abdecken zu können. Die historischen Expertise-Domänen des Hauses sind die Wundtherapie inklusive Tissue Engineering, die Psoriasis, die entzündlichen, allergischen und autoimmunen Dermatosen sowie die photodynamische Therapie.

Aufgrund der steigenden Inzidenz von Hauttumoren ist es von grosser Bedeu-



### Dermatologie in der Schweiz

In unserer Serie stellen wir die Abteilungs- und Klinikleiter der grösseren dermatologischen Kliniken in der Schweiz vor. In dieser Ausgabe Prof. Dr. med. Luca Borradori, Inselspital Bern.

tung, das dermatochirurgische Leistungsangebot zu stärken sowie Sprechstunden für Patienten mit melanozytären Läsionen und nichtmelanozytären Tumoren neu zu gestalten. Spezialleistungen wie die Mikrochirurgie nach Mohs sind jetzt mit Erfolg implementiert worden.

Die Dermatopathologie kann auf eine langjährige Tradition zurückblicken. Dieser Sektor muss sich neuen Herausforderungen stellen, vor allem privatem Wettbewerb und Qualitätsmanagement mit Akkreditierung. Kompetenzen und Erfahrung mit Biologicals und Technologien wie Laser und photodynamische Therapie sind in einem Universitätszentrum nicht mehr wegzudenken.

Die Weiterentwicklung der Dermatopädiatrie mit Aufbau eines interdisziplinären Kompetenzzentrums für Patienten mit Epidermolysis bullosa entspricht einem grossen Bedürfnis nicht nur für Bern, sondern für die ganze Schweiz.

**Welche Bereiche Ihrer Arbeit betrachten Sie als besonders schwierig?**

**Prof. Borradori:** Das ganze medizinische Leistungsangebot muss immer wieder dem wechselnden gesundheitsökonomischen (Swiss-DRG, Tarmed) und politischen Kontext angepasst werden. Ich habe zurzeit den Eindruck, dass alle Bemühungen, unsere Arbeit besser, effizienter und gleichzeitig kostenbewusster zu gestalten, und zwar immer unter Beibehaltung der Qualität und des Respekts für die Patienten, von den Leistungserbringern und Politikern weder verstanden noch anerkannt werden. Somit wird unsere Arbeit immer wieder durch

**«Wir Dermatologen sollten unsere Fachkompetenz und Arbeitsfelder besser positionieren.»**

schwer erfüllbare regulatorische Auflagen erschwert und die Motivation der gesamten Ärzteschaft schwer angeschlagen. Darüber hinaus werden viele medizinische Entscheidungen immer häufiger und in sehr fraglicher Weise durch die Krankenkassen in Frage gestellt, was die Betreuung der Patienten wirklich gefährdet. Schliesslich lassen die belastenden administrativen Herausforderungen wenig Valenzen für die Lehre und Forschung übrig, zwei sehr wichtige Eckpfeiler in einem Universitätsspital.

**Was schätzen Sie an der Arbeit in Bern besonders?**

*Prof. Borradori:* Die Stimmung in der Klinik, die gute Zusammenarbeit und Synergie zwischen Ärzten und Pflege. Auch die effiziente Unterstützung durch die Verwaltung des Departements und die aufmerksame und respektvolle Haltung der Spitaldirektion, wie ich sie in Genf in den HUG leider vermisst habe.

**Wo sehen Sie die Kernkompetenzen für das Fach Dermatologie in der Schweiz?**

*Prof. Borradori:* Unsere Spezialität sollte mit Hilfe der Fachgesellschaft SGDV die Kompetenzen und Arbeitsfelder besser positionieren und abgrenzen – gegenüber der Bevölkerung, gegenüber den Politikern und last but not least auch gegenüber gewissen anderen medizinischen Fachgebieten.

Es geht nicht nur um die Tatsache, dass Dermatologinnen und Dermatologen die ersten Bezugspersonen für die kli-

nische und chirurgische Behandlung und Betreuung von Hauterkrankungen und die Erhaltung einer gesunden Haut sind. Es geht auch um die epidemiologische, wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Hauterkrankungen und darum, die Probleme, die mit der physiologischen Hautalterung assoziiert sind, besser aufzuzeigen und zu kommunizieren. Es wird oft vergessen, dass eine von vier Personen im Leben einen bösartigen Hauttumor entwickeln wird oder dass recht häufige, chronische entzündliche Erkrankungen wie Psoriasis, Ekzeme oder Hidradenitis suppurativa zu einer sehr hohen Morbidität mit wesentlicher Beeinträchtigung der Lebensqualität führen.

**Können die Dermatologinnen und Dermatologen in der Praxis auch dazu beitragen?**

*Prof. Borradori:* Natürlich! Jede Dermatologin, jeder Dermatologe sollte dazu beitragen, unser Fach auch in der Öffentlichkeit zu verteidigen. Nicht nur mit der Qualität der erbrachten Leistungen, sondern auch durch konsequente, praktische Unterstützung der universitären Weiterbildungszentren.

Es geht zum Beispiel darum, die Aufträge zu histopathologischen Untersuchungen nicht privaten, vor allem gewinnorientierten Instituten anzuvertrauen. Die Universitätskliniken werden bald nicht mehr in der Lage sein, ihren Weiterbildungs- und Qualitätssicherungsauftrag in diesem Gebiet zu erhalten, und sie werden Arbeitsstellen wegen des Rückgangs von Arbeitsauf-

trägen verlieren. Falls diese notwendige Solidarität mit den Weiterbildungsstellen von den niedergelassenen Kollegen nicht realisiert wird, ist die Zukunft unseres Fachs zusätzlich gefährdet.

**Welche Wünsche haben Sie in Bezug auf die Arbeit in Bern?**

*Prof. Borradori:* Wünsche hat man immer viele ... Zentral scheint mir, in der Berner Klinik einen hohen Kompetenzgrad zu erhalten und unsere Patienten immer mit der nötigen Sorgfalt und dem nötigen Respekt zu behandeln, trotz der immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und des wachsenden Drucks durch die Krankenkassen.

**Können Sie zum Abschluss noch etwas zu Ihrer persönlichen Motivation sagen?**

*Prof. Borradori:* Ich hatte die Möglichkeit und das Glück, meine klinische Ausbildung in verschiedenen Zentren in der Schweiz und im Ausland zu machen. Ich habe viele stimulierende und aussergewöhnliche Persönlichkeiten kennengelernt und viele gute Freundschaften geschlossen, die mein berufliches und privates Leben sehr bereichern.

Ich finde, die Schweiz sollte immer auch nach aussen schauen und offen bleiben. Man kann viel von den anderen lernen, ohne die eigenen Kräfte und Potenziale zu vergessen.

*Verena Vermeulen*



**rega** 

Die Rega-Gönnerschaft:  
Eigentlich selbstverständlich.

[www.rega.ch](http://www.rega.ch)